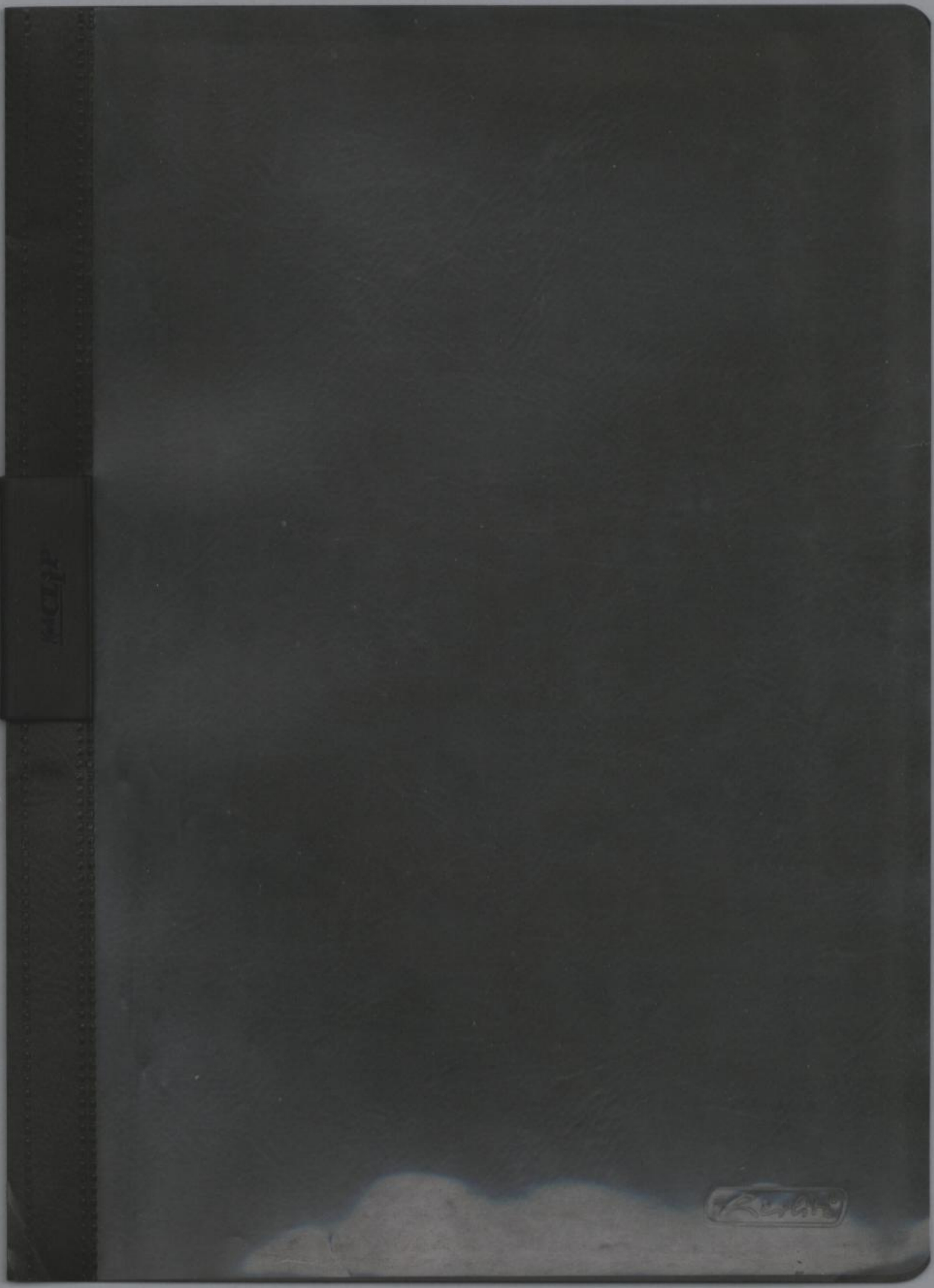

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Diplomabschlußprüfung 1993

Sektion Autorenausbildung

Kreative Arbeiten von

Jens Reinländer

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

HURRA, VERDAMMT, ICH SCHWEBE

Leicht fühle ich mich, federleicht. Vorsichtig stoße ich mich vom Boden ab. Ich schwebe, ja ich schwebe- für einen Augenblick, dann sinke ich wieder auf die Erde zurück.
Nun stoße ich kräftiger ab. Ich fliege hoch, lasse die Baumkronen unter mir. Ich jauchze übermütig. Wieder in der Abwärtsbewegung nehme ich mir vor, noch stärker abzuspringen. Der Schwung scheint ungeheuerlich, die Erde ist nur noch eine Landkarte. Ich fasse die Sonne und breche ein Stück aus ihr heraus, gerade noch rechtzeitig, bevor ich wieder abwärts sinke.
Eine Wolke nimmt mich weich in sich auf. Auf dem Bauch krieche ich an den Rand der Wolke und betrachte die Landschaft unter mir. Tief und ruhig atme ich den Frischlufthimmel.
E-N-T-K-O-M-M-E-N rufe ich und erschrecke über mein lautes Lachen. Die da unten sollen mich nicht hören. Lang hingestreckt drücke ich mein Gesicht in die Wolke und warte. Nichts geschieht, alles bleibt ruhig. Vorsichtig hebe ich meinen Kopf, schaue über den Wolkenrand nach unten. Die Wolke fliegt jetzt tief genug für mich, um sie zu beobachten, um zu erkennen, daß keiner von ihnen zu mir hochschaut. Ich nehme mir vor, achtsamer zu sein, solange ich nicht weiß, wie sicher ich bin.
Es ist phantastisch hier oben. Mit jedem Schritt sinke ich knöcheltief in die Wolkenmasse. Manchmal rutsche ich tiefer. Einmal bin ich bis über die Hüften eingetaucht, als ich einen dicht an mir vorrüberziehenden Wolkenfetzen fassen und mich wieder herausziehen kann.
Dennoch, ich genieße es, auf meiner Wolke zu spazieren, unbedrängt und frei über Richtung und Geschwindigkeit meiner Unrast entscheiden zu können, ohne mich erklären zu müssen

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

ohne diese Angst, nicht verstanden zu werden.
Meine Wolke ist nicht groß. Bald habe ich sie durchquert bald umlaufen. Es ist angenehm auf ihr zu liegen. Ich habe mich meiner Kleidung entledigt und genieße die Sonnenwärme. Mein Sonnenstück habe ich über mich gehängt. Schiebt sich eine Wolke vor die Sonne, wärmt es mich weiter.
ICH BIN IM HIMMEL, entscheide und handle, fühle und gebrauche, ohne Anstoß zu erregen, ohne dem Widerstand von Normen und Verhaltensregeln, von Akzeptanzen, von Erwartungen und Pflichten, ohne der NORMALITÄT ausgeliefert zu sein, ohne Gesellschaft implantiert zu bekommen.
Der Umfang meiner Wolke mißt 89 Schritte. Überquere ich sie in Ost- West Richtung, brauche ich 47 Schritte, von Nord nach Süd dagegen nur 19. Manchmal, wenn der Wind stärker weht,ist es mit dem Gleichmaß der Schritte nicht so einfach, dann helfe ich mir mit dem Zählen meiner Atemzüge aus.
Meine Uhr habe ich weggeworfen. In weitem Bogen über den Wolkenrand…ist sie ihrem Ursprung entgegengeflogen. Eine Druckstelle weniger am Arm und anderswo.
Plötzlich ist er wieder da, mir gegenüber, am anderen Wolkenrand.
Seitlich abgewandt, regungslos, scheint er zu warten. Obwohl ich mit ihm rechnen mußte- wie konnte ich hoffen, ihm entkommen zu können- lähmt sein plötzlicher Anblick meine Gedanken lasse ich zu, daß alle Energie in ihn übergeht.
Was willst du schon wieder, frage ich und weiß im selben Augenblick meine Verwirrung preisgegeben. Ein Vorteil für ihn, der mich wütend macht.
Also, was willst du hier?

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Du weißt es.

Ich muß ruhig bleiben. Sobald ich emotional reagiere hat er gewonnen. Er ist ins Detail programmiert, hält sich strikt an seine Vorgaben. Er denkt ausschließlich logisch, kein nutzloser Aufwand,-eine Notwendigkeitsmaschine. Du wartest umsonst. Ich werde nicht mitkommen, nicht mehr. Wir werden sehen.

Er belauert mich. Er will mich mürbe machen, er, ein Büttel, ein Knecht der Tatsachen.

Ich sitzt ihm zugewandt und warte. Augenblicke reihen sich aneinander. Die Zeit fließt angenehm endlos in mir. Das hält er nicht lange durch. ZEIT IST GELD- er lebt für das Irgendwann und jeder Pulsschlag hackt ihm ein Stück Jetzt ins Vergangene.

Was soll das?

Das verstehst du nicht, kannst du nicht verstehen.

Darauf kommt es nicht an, Notwendiges erklärt sich von selbst.

Welche Notwendigkeit meinst du, deine?

Verantwortung, Pflicht, Moral.

Ich bin aufgesprungen. Seine starre Weltverkünderart reizt mich immer wieder neu.

Du meinst Anpassung, Joch,Canossagang. Aufgebracht laufe ich zum Wolkenrand.

Glaubst du wirklich einfach gehen zu können? Du hast das Spiel gespielt, hast Spuren hinterlassen. Auch du stehst geschrieben.

Man hat mich nicht gefragt, ob ich bleiben wolle, damals nicht und heute nicht.

Es ist nicht an dir, gefragt zu werden. Du bist Zufall, einer Konstellation von Zufällen entsprungen. Du bist nicht um

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

deinetwillen. Du bist ein Glied der Gemeinschaft. Du hast eine Funktion.

Da ist wieder dieser aufgeblähte, sich in alles drängende drückende Auftrag, diese Überdosis Zugehörigkeit.

Gib es mir. Seine Hand fordert mein Sonnenstück, daß ich verzweifelt an mich presse.

Seine Maskenstarre verzieht sich, ja wirklich, er grient mich an. Kannst du davon leben? Macht es satt, verschafft es dir ein Bett?

Es wärmt.

Eine Decke, ein Herd, ein Schoß- bieten Wärme genug.

Es wärmt die Seele.

Ha, Blähungen von denen nichts als Winde bleiben.

Er ist zu mir herübergekommen, faßt nach dem Sonnenstück.

Wütend springe ich ihn an. Wir stürzen, wälzen uns keuchend auf der Wolke. Plötzlich ist der Wolkenrand ganz nah. Wir klammern uns aneinander, fallen schneller und schneller drehen uns, überschlagen uns.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Joseph & Jolly

Jolly will wissen, was ein P-h-f-f-f-furz ist.

Jolly - Joseph, was ist ein P-h-f-f-f-furz?

Joseph - Ein P-h-f-f-f-furz? Kleinigkeit! Komm mit!

Joseph und Jolly gehen in den Garten. Unterwegs -

Joseph - Ein P-h-f-f-f-furz ist, wenn dein Po spricht.

Jolly - Mein Po kann sprechen?

Joseph - Alle Pos können sprechen!

Jolly - Joseph, Joseph hast du deinen Po schon mal sprechen gehört?

Joseph - Schon oft.

Jolly - Und worüber habt ihr euch unterhalten?

Joseph - Über nichts.

Jolly - Über nichts?

Joseph - Ich kann meinen Po nicht verstehen.

Jolly - Aber wieso spricht er dann?

Joseph - Er spricht eben eine andere Sprache.

Jolly - Was bedeutet das, eine andere Sprache sprechen?

Joseph - Das ist, wenn jemand GUTEN MORGEN oder HALLO, WIE GEHT'S oder irgendwas anderes sagt und du kannst es nicht verstehen.

Jolly - Aber wenn jemand GUTEN MORGEN sagt, verstehe ich das doch.

Joseph - Paß auf: Ischi- wischi- wu.

Jolly - Das verstehe ich nicht.

Joseph - Siehst du, das ist eine andere Sprache.

Jolly - Dann kann ich also nur jemand verstehen, der meine Sprache spricht?

Joseph - Ja, aber man kann andere Sprachen lernen.

Jolly - Machst du das auch, andere Sprachen lernen?

Joseph - Manchmal.

Jolly - Wie machst du das?

Joseph - Ich höre zu und dann warte ich was passiert.

Jolly - Und dann weißt du, was geimeint ist.

Joseph - Richtig.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Joseph und Jolly sind an einem Grünkohlbeet angekommen.

Jolly - Aber was ist denn nun ein P-h-f-f-f-furz.

Joseph - Wirst du gleich erleben. Mahlzeit!

Beide fressen sich durch das Grünkohlbeet bis nichts mehr in ihre Bäuche hineinpaßt. Dann legen sie sich, um zu verschnaufen, auf eine Wiese.

Plötzlich tönt es aus Jollys, dann auch aus Josephs Po.

Jollys Po schnattert wie eine ganze Entenfamilie und bei Joseph klingt es, als würden unter ihm Knallerbsen zerplatzen.

Jolly - Joseph, mein Po spricht.

Joseph - Ja, das höre ich, meiner auch.

Jolly - Puh, deiner hat Mundgeruch.

Joseph - Deiner auch. Das ist mir unangenehm. Laß uns etwas auseinanderrücken, bis unsere Pos aufgehört haben zu sprechen.

Jolly - Einverstanden.

Beide stehen auf. Joseph geht zum rechten und Jolly zum linken Wiesenrand Dann legen sie sich wieder hin und lauschen ihren Pos, bis sie darüber einschlafen.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Heute ist Berta früher als sonst aufgestanden, denn Berta hat heute Geburtstag und noch eine Menge zu tun, bis die Gäste kommen.
Als erstes macht Berta ihr Schneckenhaus gründlich sauber. Sie putzt und schrubbt, bis alles glänzt. Sogar den großen Schilfgrasteppich schleppt Berta nach draußen und klopft ihn, bis die letzten Kekskrümel herausgefallen sind.
Dann stellt Berta das gute Perlmuttspeiseservice auf den Tisch, holt das Geburtstagskuchengeheimrezept aus der Kiste unterm Sofa hervor und geht in die Küche, den Geburtstagskuchen backen.
Gerade zieht Berta den fertigen Geburtstagskäsekuchen aus dem Ofen, da erklingt im Radio eine Fanfare und der rasende Reporter Robert Regenwurm sendet Geburtstagsglückwünsche von Großtante Amelie zu Berta ins Schneckenhaus und dann schmettert der berühmte Teichfroschtenor Quakkehlchen Bertas Lieblingslied- die Arie von der heimatlosen Kaulquappe- und Berta brummt glücklich mit und am Schluß schneuzt sie sich wie immer ergriffen in ihr Taschentuch und dann schimpft sie wie immer fürchterlich über dieses widerwärtige Wiesen- und Teichvolk, daß die Kaulquappe nicht mag, nur weil die vom Kopf bis zu den Schwanzspitzen so schwarz aussieht.
Als ob es darauf ankommt, ob man hell oder dunkel, schwarz, rot oder blau, gelb-grün kariert oder rosa- violett gesprengelt aussieht.
Was wäre das für eine Welt, wenn wir alle gleich aussehen würden, überlegt Berta. Dann würde Albert Ameise vielleicht auch eine Schnecke sein und Toni Tausendfüssler und Willi Weberknecht und all die anderen vielleicht auch. Und es gäbe dann vielleicht überhaupt nur noch Schnecken, keine Ameisen mehr, keine Frösche, keine Käfer, keine Regenwürmer- nur noch Schnecken- oh, wie langweilig wäre das.
Dann könnte Herr Quakkeuhlchen keine Arien mehr singen und Toni Tausendfüßler keinen Schuhplattler mehr tanzen und mit dem Schilfhalmspringen wäre es dann auch vorbei, denn wie sollte Willi

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Weberknecht dann die Sprungtücher knüpfen. Als Schnecke hat man doch überhaupt keine Ahnung davon.

Nein, ausgeschlossen. Unmöglich, daß alle gleich aussehen, denkt Berta, denn, wie schrecklich langweilig wäre das.

Und später stellt Berta noch ein Gedeck mehr auf den Tisch.

Man kann ja nie wissen, meint sie, vielleicht kommt ja die Kaulquappe gerade heute zufällig hier vorbei.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Von einem Mann, der keine Zeit mehr hatte

Eines Abends, es war ein besonders warmer Sommerabend, suchte ich mir im Park eine Bank, um noch den Geschichten zu lauschen, die der Tag manchmal erzählt, bevor er sich schlafen legt.
Gerade hatte ich mich gesetzt, da hörte ich Schritte über den Kiesweg heranknirschen und als ich aufblickte, sah ich einen Mann der es wohl sehr eilig hatte. Er schwitzte und keuchte und als ich ihm einen guten Abend wünschte, antwortete er nicht einmal, so eilig hatte er es.
Dieser Mann, der sehr in Eile war, wäre wohl nichts Ungewöhnliches gewesen und sicherlich hätte ich ihn schon bald wieder vergessen, wenn er nicht nach einigen Minuten abermals an mir vorrübergehastet wäre und wenig später wieder und noch einmal und ein weiters Mal.
Der verdirbt mir noch die ganze schöne Sommerabendstimmung, schimpfte ich und als er ein sechstes Mal vorrüberkam, rief ich: He sie, was treiben sie hier eigentlich? Keine Zeit, keuchte der Mann zu mir herrüber, ich kann meine Zeit nicht finden, nirgends finden und schon war er wieder an mir vorbei.
Das ist ja eine verzwickte Sache, dachte ich. Der arme Kerl, da ist ihm die Zeit entwischt und nun läuft er verzweifelt umher und sucht sie. Da kann ich ihm nur wünschen, daß er sie bald wiederfindet.
Wie soll er zurechtkommen, ohne Zeit.
Wann kann er denn dann noch Domino spielen oder Baden gehen oder in den Zoo. Und dann hat er ja auch keine Zeit mehr um Geschichten anzuhören und keine Zeit mehr zum Lachen und zum Weinen und nicht einmal mehr Zeit um zu Essen oder zu Schlafen und so müßte er wohl bald sterben, sollte er seine Zeit nicht wiederfinden. Ach nein, zum Sterben hat er ja dann auch keine Zeit mehr. Dann muß er also immerzu umherlaufen und sie suchen. Die Dinge liegen wirklich oft schwieriger als man meint.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Da kam mir, in dem Augenblick, als der Mann wieder an mir vorrüberrannte, ein Idee. Hallo sie, rief ich, ich habe hier ein Stück Zeit übrig, es ist nicht besonders groß, aber immerhin, ein Stück beste Zeit eben. Wenn sie es möchten, ich gebe es ihnen gern.

Der Mann war stehengeblieben. Ein Stück Zeit, für mich, fragte er mißtrauisch. Was wollen sie dafür? Nichts, entgegnete ich, ich gebe es ihnen so, ein Freundschaftsdienst sozusagen. Setzen sie sich nur hier neben mich auf die Bank und sie werden es erhalten.

Zögernd kam der Mann zu mir herrüber und setzte sich.

Oh, vielen Dank, das ist wirklich nett von ihnen. Wie kann ich mich dafür nur erkenntlich zeigen. Ganz einfach, sagte ich, sollten sie einmal jemand treffen, der ein Stück Zeit benötigt, dann geben sie ihm auch etwas von ihrer ab. Das will ich gern tun, sagte er und lächelte.

Und dann erzählten wir uns von unseren Erfahrungen beim Feldmäuseausgraben, fachsimpelten über die mögliche Flughöhe eines Drachens mit mindestens zwölf Meter Schwanzlänge bei Windstärke neun und besprachen die Möglichkeiten, im Schlaraffenland alles durchprobieren zu können, ohne danach Bauchgrimmen zu bekommen.

Und später, als ich aufbrach, blieb der Mann noch sitzen. Ich habe ja nun wieder Zeit, freute er sich. Da will ich mich noch ein wenig ausruhen, diese Jagd nach der Zeit hat mich doch sehr erschöpft. Und ich muß doch von nun an achtsam bleiben, damit sie mir nicht wieder entwischt.

Und das konnte ich gut verstehen.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ich hatte mir vorgenommen, ein berühmter Gespensterforscher zu werden. Ich hatte schon viel gehört, über Gespenster, daß sie sehr scheu sind und nur Nachts aus ihren Verstecken kriechen, daß sie sich oft nur an ganz geheimen Orten aufhalten, damit sie tagsüber ungestört schlafen können und daß manche sehr traurig sind und herzzerreißend jammern. Das wußte ich alles, aber niemand konnte mir erklären, weßhalb das alles so ist.

Und so kam es, daß ich ein Gespensterforscher werden wollte.

Als erster begann ich damit, all das in meinen Rucksack zu packen, was ich unbedingt zum Gespenstererforschen benötigte, meine Taschenlampe, ein weißes Bettlaken, meine Lieblingsschokoladenbonbons und den Radiokassettenrecorder mit einer selbstbesprochenen Begrüßungskassette und ein paar leeren Kassetten, wegen der möglichen Interviews. Dann wartete ich, daß es Abend wurde und machte mich auf den Weg.

Unterwegs dachte ich darüber nach, wohin ich mich wohl am besten wenden sollte. Da fiel mir plötzlich die Geisterbahn vom Jahrmarkt ein und ich beschloß, meine Forschungen dort zu beginnen, denn wo sonst konnte man sicher sein, Gespenster zu treffen, wenn nicht in einer Geisterbahn.

Auf dem Jahrmarkt war es unheimlich still. Die Karussels und Buden hatten längst geschlossen und kein Mensch war mehr zu sehen.

Richtig gruselig wurde mir zumute, aber ein Gespensterforscher der Angst hat, wird niemals etwas über Gespenster herausbekommen, sagte ich mir und ging zur Geisterbahn hinüber.

Zuerst lauschte ich an der großen Schwenktür, doch kein Laut drang aus der Geisterbahn, sodaß ich bald die Geduld verlor und erst leise, bald jedoch immer lauter an die Tür klopfte und rief: Hallo, hier steht ein Gespensterforscher. Hätten sie ein paar Minuten Zeit für mich.

Noch immer rührte sich nichts und ich überlegte, ob ich einfach

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

hineingehen sollte, doch konnte ich mich nicht dazu entschließen, so unangemeldet hineinzuplatzen, denn es war nicht abzusehen, welchen Schaden ich damit anrichten würde. Vielleicht saßen die Gespenster gerade zur Nachtmahlzeit zusammen und dann könnten sie erschrecken, wenn ich plötzlich so vor ihnen erscheinen würde und die Bissen würden ihnen in den Hälsen hängenbleiben und dann bekämen sie alle blaue Köpfe und müßten ersticken.

Alles Klopfen und Rufen half nichts. Die Gespenster schienen mich einfach nicht zu hören.

Da hatte ich eine Idee. Ich zog meinen Radiorecorder aus dem Rucksack hervor, legte die Begrüßungskassette ein und ließ sie so laut abspielen, das meine Begrüßungsrede über den ganzen Jahrmarkt hallte.

Endlich schwebte ein Gespenst durch die Tür. Es war ein Ritter und er war noch größer als Opa und er trug seinen Kopf unterm Arm, worüber ich bald sehr froh war, weil ich nicht immer so zu ihm heraufschauen mußte, wenn wir uns miteinander unterhielten.

Sie wünschen bitte, fragte er mich und ich stellte mich vor. Dann stellte er sich vor- Kunibert Kopflos- und machte eine Verbeugung und ich verbeugte mich auch vor ihm, worauf er sich wieder vor mir verbeugte und ich mich wieder vor ihm und er sich wieder vor mir und ich mich wieder vor ihm. Wir verbeugten uns einige Zeit voreinander, dann konnte ich wirklich nicht mehr und mußte verschnaufen und auch Kunibert verschnaufte.

Kunibert winkte mir, ihm zu folgen und schwebte wieder zurück in die Geisterbahn. Er schwebte ziemlich schnell und ich hatte Mühe, ihm zu folgen. Zum Glück hatte ich meine Taschenlampe und konnte so ohne Schwierigkeiten hinter Kunibert herleuchten.

Plötzlich verschwand Kunibert durch eine Wand. Ich wollte gerade nach ihm rufen, da öffnete sich neben mir eine Tür und Kunibert sagte:

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Verzeihung,ich vergaß ganz, daß sie kein Gespenst sind. Wenn sie hier eintreten möchten.

In dem Zimmer,in das Kunibert durch die Wand geschwebt war saßen an einem Tisch zwei weitere Gespenster. Das eine war klein und dick, mit langen zotteligen Haaren und lauter bunten Schleifen darin. Es hieß Krakelbein und hatte acht Arme mit denen es gleichzeitig sich am Kopf kratzen, in der Nase bohren, ein Buch halten, Mensch ärgere dich nicht-spielen und mir die Hände zur Begrüßung schütteln konnte.

Das andere ähnelte einem weißen Bettlaken mit zwei Kohleaugen. Es war etwas ängstlich, denn als es mich erblickte, schwebte es gleich vom Tisch auf und zog sich auf einen Stuhl im hintersten Winkel des Zimmers zurück. Krakelbein aber freute sich sehr über mich.

Jetzt sind wir vier, jetzt können wir endlich SCHWARZES PETERGESPENST spielen, rief er und mischte schon die Karten. Dabei wirbelten seine Arme so heftig durcheinander, daß mir vor Staunen der Mund offen stand.

Stolz zeigte mir Krakelbein seinen ganzen Vorrat an achthändigen Kartenkunststücken bis sich plötzlich beim GROßEN KARTENSCHLEUDERTRICK seine Arme zu einem Knäuel verhedderten. Zum Glück hatte ich bei meinem Großvater ein paar Seemannsknoten gelernt und so konnte ich Krakelbein schnell wieder befreien.

Nun wollten wir Karten spielen, doch das weiße Bettlakengespenst saß noch immer unentschlossen auf dem Stuhl in der Ecke und alles Drohen und Betteln von Kunibert und Krakelbein half nichts. Es hatte Angst vor mir.

Da hatte ich wieder eine Idee. Ich nahm mein weißes Bettlaken aus dem Rucksack, schnitt zwei Löcher für die Augen hinein und zog es über.

Nun sah ich aus wie ein echtes weißes Bettlakengespenst und das echte Bettlakengespenst hatte keine Angst mehr und setzte sich mit an den Tisch.

Wir spielten die ganze Nacht hindurch SCHWARZES PETERGESPENST und knabberten Bonbons. Und in den Mischpausen zwischen den Spielen machten wir Interviews und sie verrieten mir, daß sie mit der Geisterbahn eine

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Welttournee planen und daß sie alle sehr glückliche Gespenster sind weil das Puplikum so zahlreich zu den Spielzeiten erscheint und sie immer vor „ vollem Haus" auftreten können und dann schenkten sie mir Autogramme und Widmungen. Und als es Morgen wurde verabschiedete ich mich, nachdem wir uns geeinigt hatten, den nächsten Spielabend für in einer Woche zur selben Zeit anzusetzen und müde schlich ich nach Hause, doch froh, ein Gespensterforscher zu sein.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Vom Schwimmen lernen

Ein Mann, der sehr vorsichtig ist, erbt eines Tages einen See.
Was soll ich mit einem See, wettert er. Ein See ist gefährlich.
Da kann man hineinfallen und ertrinken. Und der Mann zieht einen Drahtzaun um den See.
An Draht aber kann man hängenbleiben und sich aufkratzen, überlegt er und hebt um den Zaun einen Graben aus.
In einen Graben aber kann man stürzen und sich die Beine brechen, gibt er zu bedenken und pflanzt eine Dornenhecke um den Graben.
An einer Dornenhecke aber kann man sich blutig stechen, meint er und baut noch eine dicke Mauer um die Hecke.
Aber auf eine Mauer kann man klettern und man kann hintenüberfallen und sich blaue Flecken und Beulen stoßen, weiß er und stellt rings um die Mauer außerdem noch Schilder auf- VORSICHT, DICKE MAUER!!!
Die Schilderpfähle streicht er Signalrot und an die Schilder befestigt er Lampen, damit sie auch in der Nacht gut zu sehen sind.
Was der Mann jetzt nicht mehr sehen kann, ist der See. Immer wenn er nun hinüberblickt sieht er nur die dicke Mauer.
Und das stört den Mann bald, denn wenn er schon einen See besitzt, möchte er ihn auch sehen können.
Ich könnte einen Turm bauen, überlegt er, gleich hinter der Mauer und mindestens drei oder acht oder besser zwölf Meter hoch. Von da oben kann ich dann den ganzen See überblicken. Und er macht sich sogleich an die Arbeit.
Doch bald überkommen ihn Zweifel, denn ihm fällt auf, daß wenn man hoch baut, man auch tief herabfallen kann. Zu gefährlich für mich, sagt er und hört auf zu bauen.
Aber einen Hubschrauber könnte ich mir kaufen. Dann kann ich über dem See fliegen und mir alles betrachten.
Also nimmt er all sein Geld aus dem Sparstrumpf, denn Hubschrauber sind teuer und macht sich auf den Weg, um sich einen zu kaufen.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Unterwegs jedoch befallen ihn Zweifel. Was ist aber, überlegt er, wenn ich über den See fliege und plötzlich ist der Treibstoff zu Ende, oder ich verliere einen Propeller, oder ich stoße mit einem Vogel zusammen, oder ich verirre mich in einer Wolke und finde nicht wieder zurück, oder-, oder-, oder...

Nein, entscheidet der Mann, ein Hubschrauber ist zu gefährlich für mich und kehrt wieder um.

Da hat er die Idee mit dem Boot. Ein Boot, ja ich habs, ein Boot muß her jubelt er. Da kann ich mich hineinsetzen und über den See rudern. Und er gräbt die Schilder wieder aus, trägt die Mauer wieder ab, reißt die Hecke aus, schüttet den Graben zu und rollt den Drahtzaun wieder ein. Er kauft sich ein kleines Ruderboot und bringt es zum See. Ich will es gleich einmal ausprobieren, sagt er und steigt ein.

Doch da bekommt er wieder Zweifel.

Was ist aber, fragt er sich, wenn eine große Welle das Boot umkippt, oder ich laufe auf ein Riff und das Boot bekommt ein Leck, oder ein riesiger Sägefisch greift mich an und sägt das Boot entzwei, oder-, oder-, oder...

Nein, beschließt der Mann, zu gefährlich für mich und springt schnell wieder aus dem Boot.

Was ich brauche ist ein zweites Boot, ein Rettungsboot. Und dann noch ein Rettungsboot für das Rettungsboot. Und noch ein Rettungsboot für das zweite Rettungsboot und noch eins für das dritte und eins für das vierte und eins für das fünfte und noch eins und noch eins.

Bald ist der See gänzlich mit Booten bedeckt, so dicht, daß nicht einmal mehr das Wasser zu sehen ist.

Nun traut der Mann sich in sein Boot, doch nun ist kein Platz mehr, um Rudern zu können und was den Mann noch ärgerlicher werden läßt, wieder kann er seinen See nicht mehr sehen, denn wenn er nun zu ihm hinüberblickt, sieht er nur einen großen schwankenden Teppich aus Booten.

Das ist ja nicht auszuhalten, stöhnt der Mann verzweifelt und geht

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

niedergeschlagen nach Hause.

Da sitzt er nun und grübelt. Vielleicht sollte ich schwimmen lernen-keine schlechte Idee was-, dann könnte der See noch so tief sein, ich würde nie ertrinken. Aber da fällt ihm auf, wenn ich schwimmen lernen möchte, muß ich das im Wasser tun. Ich kann aber unmöglich ins Wasser gehen, denn ich kann nicht schwimmen und für jemand der nicht schwimmen kann,ist es sehr gefährlich ins Wasser zu steigen.

Nun ist der Mann zwar sehr vorsichtig, aber nicht dumm und er erinnert sich, daß es Schwimmanzüge und Schwimmanschetten, Schwimmwesten und Schwimmflossen gibt.

Er geht zum See und zieht alle Boote an Land. Dann kauft er ein Paar Schwimmanschetten und weil er ein vorsichtiger Mann ist, noch dazu drei Schwimmwesten, fünf Schwimmringe, eine Taucherbrille mit Schnorchel und ein Paar Schwimmflossen.

So, jetzt wird wohl nichts mehr schiefgehen, brummt er und steigt in den See.

Bald reicht ihm das Wasser bis zu den Knien, bald umstreicht es die Hüften, schnappt nach den Schwimmringen, eine Welle rollt heran, schiebt sich unter die Ringe, hebt den Mann hoch und trägt ihn einige Meter auf den See hinaus.Der Mann kneift fest die Augen zusammen und hält die Luft an. Als er die Luft nicht mehr länger anhalten kann, öffnet er die Augen wieder und prustet die Luft wieder heraus.

Da ist der Himmel, denkt er erleichtert, da sind Wolken und die Sonne, da hinten am Ufer sind Bäume, da ist mein Haus, ich sehe den See, das Wasser, ich höre die Wellen platschen, ich schwimme noch oben. Ich bin nicht untergegangen. Ich schwimme. Hurra, ich schwimme, brüllt er begeistert und so laut er kann und er fühlt sich als Bezwinger des Sees.

Doch als er genug vom Schwimmen hat und wieder zum Ufer zurückpaddeln will, bemerkt er, daß er sich vor lauter Rettungssachen kaum noch bewegen kann.

Wie ein großer Wasserball treibt der Mann über den See, vom Wind mal nach

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

rechts und mal nach links, mal vor und mal zurückgeblasen und er fühlt sich mächtig klein, auf diesem mächtig großen See, so winzig, daß er es nicht einmal wagt, um Hilfe zu rufen.

Hier ist die Geschichte eigentlich beendet. Furchtbar- nicht?
Aber dann kommt ein Käfer angeschwirrt und bringt noch einmal alles durcheinander.
Der Käfer landet mitten auf dem Glas der Taucherbrille, rutscht die glatte Fläche hinab, trippelt die Metalleinfassung entlang, hangelt sich auf den Halteriemen über, gelangt zum Ohr und erklimmt das Ohrläppchen. Dort prüft er den Aufwind und kribbelt dabei mal im Kreis, mal zur Seite.
Und das juckt. Der Mann dreht seinen Kopf hin und her. Oh, wie das juckt. Während er mit der einen Hand vergeblich versucht, die Stelle am Ohr zu erreichen, schaufelt die andere Hand Wasser nach.
Eine Welle schwappt dem Mann ins Gesicht. Er verschluckt sich und bekommt einen Hustenanfall. Wieder schwappt ihm eine Welle ins Gesicht. Nun kann der Mann obendrein nichts mehr sehen und glaubt, das Wasser schlage über ihm zusammen.
Hi-i-i-lfe-e-e, ich ertri-i-i-nke-e-e, brüllt er da plötzlich los und und schlägt und tritt heftig um sich.
Dabei bemerkt er nicht, wie ihm die Schwimmflossen von den Füßen rutschen, wie Schnorchel und Taucherbrille davontreiben. Aus den Schwimmringen zischt die Luft, an den Schwimmwesten reißen die Bänder entzwei, die Schwimmanschetten gleiten ihm von den Armen- auch das bemerkt er nicht. Er bemerkt nicht, wie die Bäume und Büsche wieder größer werden, wie sein Haus näher rückt, wie aus den hellen und dunklen Flecken am Ufer wieder blankgewaschene Kieselsteine und angeschwemmte Holzstücke werden.
Nichts davon bemerkt der Mann, bis er plötzlich etwas Festes unter seinen Zehen fühlt, den Käfer findet, ihn sich auf die Hand setzt und

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

als der Käfer davonschwirrt, murmelt - unglaublich.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Es ist wie es ist

Was solls, seufzt der Mann, setzt sich auf die Türschwelle seiner alten Wassermühle und beißt in ein Sirupbrot.
Was solls, ich kanns sowieso nicht ändern.
Frist mir der Esel eben die Blumen aus den Kästen, zertrampelt er mir eben die Kräuter im Garten. Ist mir gleich. In ein paar Tagen ist doch alles vertrocknet. Stößt er mir eben die Wasserkanne um, irgendwann geht das Wasser doch zur Neige.
Also was solls. Ist mir alles gleich, ich kanns sowieso nicht ändern.
Die Blumen vertrocknen- ich kanns nicht ändern. Die Kräuter verdorren- ich kanns nicht ändern. Das Wasser in der Kanne geht zur Neige- ich kanns nicht ändern. Ich kanns nicht ändern, daß das Wasser nur für mich und den Esel reicht, weil
ich nur die eine Kanne habe und es vier Stunden Fußmarsch zum Bach sind und der Tag sich nur zwölf Stunden hält und auf den Tag die Nacht folgt und es in der Nacht dunkel ist und man im Dunkeln nicht viel sieht und der Weg gefährlich ist, wenn man nicht viel sieht und der Esel bockt, wenn er im Dunkeln laufen soll und der gefährliche Weg noch gefährlicher wird, wenn man einen bockigen Esel dabeihat, der nicht viel sieht, da es Nacht ist und die Nacht den Weg dunkel macht und der Tag nur zwölf Stunden hält und der Bach vier Stunden Fußmarsch von der Mühle entfernt ist und ich nur eine Kanne Wasser habe, die gerade für mich und den Esel reicht, weil das Wasser in der Kanne zur Neige geht. Es ist wie es ist, ich kanns nicht ändern, seufzt der Mann wieder und schnippt eine Wespe von seinem Sirupbrot.
Die Wespe wirbelt ein Stück durch die Luft, fängt sich wieder und sticht wütend in das Hinterteil des Esels, der gerade vorrübertrottet.
Der Esel schreit laut auf, schlägt mit den Hinterbeinen aus und rast über die Wiesen davon, vorbei an einem Busch, hinter dem sich ein Jäger mit seinem Hund verborgen hält, um Rebhühnern aufzulauern.
Als der Hund den Esel bemerkt, springt er auf und jagt hinterher.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Halt, ruft der Jäger, wirst du wohl stehenbleiben und springt ebenfalls auf und hinterher.
Doch der Hund bleibt nicht stehen, weil auch der Esel nicht stehenbleibt und der Jäger beginnt bald mächtig zu schwitzen. Seine schweren Lederstiefel sind nicht besonders zum Laufen geeignet. Auch rutscht ihm die Flinte immer tiefer von der Schulter bis er schließlich mit einem Fuß am Flintenriemen hängenbleibt und stürzt. Ein Schuß lößt sich aus der Flinte. Die Schrotladung trifft das Hinterteil einer Kuh, die gerade gemächlich im Schatten einer Weide liegt und wiederkäut.
Wild springt die Kuh auf, dreht sich im Kreis, vollführt Bocksprünge und galoppiert dann über die Weide davon, einen Hang hinauf, hinter dem sich der Bach sein Bett gegraben hat. Die Herde, aufgeschreckt durch den Schuß und das wilde Gebaren der Kuh, stürmt ihr nach.
Der Hang bebt unter dem Getrampel der vielen Rinderhufe. Die Uferböschung erzittert. Da löst sich eine große Erdscholle, rutscht in den Bach und versperrt ihm den Lauf.
Der Mann in der Mühle hat sein Sirupbrot aufgegessen. Er steht auf, nimmt die leere Wasserkanne in die Hand und seufzt: Ist mir gleich, ob der Esel weg ist oder nicht. Er ist eben ein Esel. Ich kann ihn nicht ändern. Dann macht er sich auf den Weg, um Wasser zu holen.
Schnell steigt das Wasser des Baches über die Ufer. Es sickert über die Weide, füllt Senken, schlängelt sich einen Feldrain entlang, kriecht über einen Weg, füllt den alten, eingefallenen, verwachsenen Mühlgraben, kricht zur Mühle, fließt über das Mühlrad, daß sich knarrend und schwerfällig zu drehen beginnt und ein Schöpfwerk in Bewegung setzt, dessen volle Wasserkübel sich in einem Holztrog ergießen.
Endlich am Bach engekommen, füllt der Mann seine Wasserkanne und setzt sich dann am Hang auf einen Stein, um seinen Proviant zu verzehren.
Der Bach hat sich einen neuen Weg gesucht, stellt er fest. Na und wenn schon, ist mir gleich, ich kann doch nichts ändern.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Der Mann steht auf, faßt seine Wasserkanne, stößt den Stein, auf dem er gesessen hat, den Hang hinab und macht sich auf den Heimweg.
Der Stein holpert und springt, wird schneller und schneller und schlägt schließlich mit großer Wucht in die Geröllwand, die den alten Bachlauf versperrt. Da drängt sich plötzlich ein dünner, winziger Wasserstrahl durch das Geröll. Er spült und drückt den Schlamm zwischen den Steinen hervor, macht sich breiter, schiebt und rüttelt und reißt mehr und mehr Geröll aus der Wand, bis sie nicht mehr standhält und unter dem Druck des angestauten Wassers zusammenbricht.
Der Bach fließt seinen alten Weg wieder. Das Wasser im Mühlgraben versickert. Ein letztes Mal knarrt das Mühlrad, dann steht es still. Das Schöpfwerk schöpft kein Wasser mehr und der Holztrog läuft durch ein Loch im Boden wieder leer.
Als der Mann an der Mühle ankommt, ist es schon dunkel. Er bemerkt den Esel, der im Kräutergarten liegt und schläft. Erschöpft stellt der Mann die Wasserkanne ab und legt sich ebenfalls schlafen.
Am nächsten Tag, als der Mann aufwacht, steht die Sonne wieder hoch am Himmel. Was solls, seufzt er, dann macht er sich ein Sirupbrot und setzt sich auf die Türschwelle seiner alten Wassermühle.
Was solls, ich kanns sowieso nicht ändern. Frist mir der Esel eben die Blumen aus den Kästen, zertrampelt er mir eben die Kräuter im Garten, stößt er mir eben die Wasserkanne um, was solls, ist mir alles gleich, ich kanns doch nicht ändern, seufzt er zum wiederholten Mal und schnippt eine Wespe von seinem Sirupbrot.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Zu „ Draußen vor der Tür" von Wolfgang Borchert

Eine Anleihe

Links - zwei, drei, vier, links - zwei, drei , vier, links, links,

links - zwei, drei, vier! Ein Lied ! 1. Zug - SPANIENS HIMMEL,

2. Zug - SPANIENS HIMMEL, 3. Zug - SPANIENS HIMMEL, 4. Zug -

SPANIENS HIMMEL - durch! Zwei, drei , vier - SPANIENS HIMMEL BREITET

SEINE STERNE,ÜBER UNSREN SCHÜTZENGRÄBEN AUS.....

He Beckmann, verdammt was machst du hier. Du gehörst nicht hier her

Beckmann. Geh nach Hause. Du irrst Beckmann. Hier ist nicht dein

zu Hause. Hier ist niemandes zu Hause. Du bist an der falschen

Station ausgestiegen Beckmann. Du bist schwarz gefahren Beckmann.

Bis hier her gibt es keine Fahrkarte für dich Beckmann. Deine Zeit

ist vergangen. Du bist überrundet Beckmann. Hier ist kein Platz mehr

für Beckmanns. Du bist Geschichte Beckmann, ein anthropoider

Restbestand. Geh nach Hause Beckmann, du irrst.

...UND DER MORGEN GRÜßT SCHON AUS DER FERNE, BALD GEHT ES ZUM NEUEN

KAMPF HINAUS...

Das hier ist kein Ernst Beckmann, verstehst du. Das ist nur ein Manöver.

Ist nur Spiel, nur Übung, hier. Hier gehts nicht zurück in den Kessel

von Stalingrad, hier gehts auf einen Übungsplatz. Hier werden die

Gefallenen nur auf dem Papier gemacht. Hier wird man nur eingeplant,

nicht wirklich verheizt. Hier gibt es höchstens ein paar Verletzte

durch Unachtsamkeit, zehn Prozent vielleicht, mehr nicht. Hier schlägt

man sich den Staub aus den Klamotten, wenn alles vorrüber ist und

man nicht als Strich in der Tabelle für die„Gefallenen" steht und

erhält eine Belobigung vor der Kompanie vom Regimentskommandeur persönlich.

Hier mußt du nur sagen ICH DIENE... und stramm stehen und die Uniform

muß tadellos in Schuß sein, die Stiefel geputzt- auch die Sohlen,

saubere Kragenbinde, alle Knöpfe verschlossen, Rasur und Haarschnitt

müssen stimmen. Und dann kann es schon mal geschehen, das sich der

„Regimenter", der Herr Oberst, aus seinem Verantwortungsgebirge

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

herabläßt und dich jovial anzwinkert „Na, es hat doch Spaß gemacht, oder?" Ein Oberst ist eben irgendwo auch noch Mensch, irgendwo tief im Inneren, gedrückt zwar, von Dienstvorschriften und Verantwortung, aber noch Mensch, in letzter Konsequenz sozusagen. Ich weiß Beckmann, ich weiß, darauf warst du nie vorbereitet. Nicht, als man dir die Verantwortung befahl, für die zwanzig Mann und auch später nicht, als du sie wieder zurückgeben wolltest, die Verantwortung, für die elf draußen Gebliebenen. Es gibt keine Dienstvorschriften für den Umgang mit ausgefallenem Material Beckmann, keine Vorschriften, die die Abschreibungen über das Schlachtfeld hinaus regeln, keine Recyclingsverordnug für abgegriffene Seelen. Das hattest du nicht erwartet Beckmann, daß auch ein Oberst irgendwo noch Mensch ist. Kehr um Beckmann. Das hier ist nicht Stalingrad, ist nur ein Manöver.

...DIE HEIMAT IST WEIT, DOCH WIR SIND BEREIT...

Sing mit Beckmann, sing.„Die alten Kameraden" und „Preusens Gloria", das ist vorbei Beckmann, Geschichte, nostalgische Verklärtheit.

Im Auftrag der Demokratie marschieren wir heute und im Auftrag des Friedens und im Auftrag einer neuen Kultiviertheit, denn wir sind die wahren Kultivierten Beckmann, wir sind die, die sich den Frieden auf die Fahnen geschrieben haben, wir sind friedfertige Krieger, bewaffnet mit Friedenswaffen und bereit zum Marsch im Namen der Eintracht. Sing mit Beckmann, sing. Hier gehts nicht zurück Beckmann, erst recht nicht nach Stalingrad. Schau nicht so dämlich Beckmann. Dein Anblick ist schon trostlos genug. Mit dem Gesicht siehst du noch bedrückender aus. „Sie sind eine Gefahr für die Moral der Truppe Beckmann", würde der Hauptmann jetzt sagen. Ja der, der da vorn läuft, schreitet, marschiert, der da vorn Beckmann, vor der Kompanie. Der, der die Richtung gibt, der uns anführt, dem wir folgen müssen,im Gesetzesauftrag und im Namen des Friedens. Wenn er dich sehen könnte Beckmann, er würde zittern und eine weiße Nasenspitze würde er bekommen vor Wut.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Und dann würde er dich vortreten lassen und dir Nasenspitze an Nasenspitze entgegenbrüllen: „Stellen sie diesen Zustand augenblicklich ab Unteroffizier Beckmann! Sie sind eine Schande für die Kompanie und für mich!" Und damit wäre dann dein Soldatenmantel gemeint Beckmann und deine ungebürstete „Sträflingsfrisur" und deine Brille, die mit den grauen Blechrändern um das Glas und mit den grauen Bändern, eins über die Nase und zwei, die man sich über die Ohren ziehen muß, deine Gasmaskenbrille Beckmann.

Wo ist sie Beckmann, deine Gasmaskenbrille, wo hast du sie? Du trägst sie nicht, wieso trägst du sie nicht Beckmann? Wieso trägst du nicht die Brille, diese Gasmaskenbrille. Äußerlich ein Überbleibsel, ein Rudiment eigentlich. Und innerlich, innerlich eine Verwundung, Kopfschuß, beinahe tödlich. Und trotzdem Beckmann, du warst doch froh, daß du sie hattest. Du warst doch mit ihr verwachsen Beckmann, wie ein siamesischer Zwilling verwachsen. Wo hast du sie, die Brille Beckmann, die Brille, die du immer dann nicht mochtest, wenn sie dich einordnete, katalogisierte: Beckmann; Unteroffizier; Ostfront (Stalingrad); Sibirien (3 Jahre); Wasserleichenaspirant; prädestiniert für tragische Rollen; Räsoneur; Pazifist; Gespenst aus der Unterwelt; ein bißchen verwildert; ein bißchen entmenschlicht; arme Sau.

Wo ist sie Beckmann, die Brille, die dir trotz allem wichtig war. Die Brille, die man dir gab, mit der du zusehen solltest, daß du nicht zu früh draufgehst, die Brille Beckmann, die dir Orientierung gab, wo ist sie? Die Brille Beckmann, durch die du erkennen konntest, was du zuvor nicht gesehen hast, nicht sehen konntest, weil es sie noch nicht gab, diese Brille, deine Gasmaskenbrille.

Du hattest geglaubt, alles überstanden zu haben- Stalingrad- Sibirien, viele, die die Inflationsrechnung KRIEG zahlen mußten Beckmann. Und du hattest gemeint, noch einmal davongekommen zu sein mit dem Rechnungsbetrag „ ein zerschossenes Knie".

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Du hattest dich verrechnet Beckmann, gründlich verrechnet. Nun wurde dein Betrag eingefordert, deine Aktie, dein bißchen Hoffen, dein bißchen elendes Sehnen, Sehnen nach einem Platz um zu verschnaufen, um auszuruhen, um sich zu wärmen, ein Platz wo stand: Reserviert für Beckmann.

Es war nicht die Brille Beckmann, du weißt es. Und doch willst du dich davonschleichen Beckmann. Aber das hier ist nicht Stalingrad Beckmann, daß mußt du erkennen, auch ohne Brille. Das hier ist nur ein Spiel Beckmann, wir üben nur ein bißchen Krieg Beckmann, mehr nicht.

...WIR KÄMPFEN UND SIEGEN FÜR DICH - F-R-E-I-H-E-I-T !!!

Weßhalb singst du nicht Beckmann, weßhalb so schweigsam, stumm wie ein Fisch?

Beckmannfisch- Vertreter einer weitverbreiteten Spezies; schwimmt in der Elbe wie in der Wolga; ist in Flüssen, Seen, Teichen, Tümpeln, in Ozeanen und in Pfützen anzutreffen; tritt als dunkle Haufen an die Ufer, muß, wegen übler Geruchsbelästigung, unverzüglich entfernt werden.

Beckmannfisch- außer Kontrolle geratenes Experiment

eigentliches Ziel: Verbreitung von erstklassigem Erbgut durch Kultivierung von Lebensraum

Resultat: eine zu labiler Resistenz neigende Mutation mit auffälligen Verhaltensstörungen wie Orientierungsunfähigkeit und depressiven Verweigerungszuständen

Folgende Bewertungskriterien wurden herangezogen:

militärische Bedeutung - ein Blindgänger

gesellschaftlich Wert - ein Rudiment

Kultivierungsstand - ein Anachronismus

religiöses Erscheinungsbild- ein verirrtes Lamm

Empfehlung: Das Experimentiergut erfüllte in keinem Punkt die gesetzten Erwartungen. Von einer Weiterverwendung ist abzusehen!

SLUB Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Ist es das, was dich so stumm macht Beckmann, stumm und alt.
Alt, das bist du Beckmann. Eben noch hattest du dir von deiner
Mama die Nase putzen lassen und plötzlich warst du alt Beckmann,
ganz plötzlich unendlich alt, so greisenalt, gealtert an der
Wolga und in Sibirien, zwischen Massengräbern und blutigem
Gestöhn, gealtert zwischen zerfetzten Gedärmen und offenen
Schädeldecken, zwischen Knochentrümmern und tierischem, erwürgendem,
fremden, kalten Gebrüll. Erinnerst du dich Beckmann, „Oh mein Fisch"
hatte sie gesagt und du hattest es nicht glauben wollen, hattest
gezweifelt, du, erfahren im Altern, im Sammeln von Niederlagen,
im „ Einstecken müssen" im „Getreten werden", du, bis zum
Stehkragen voll von Mißtrauen, du wolltest dir nichts mehr
vorstellen. Du hattest die Nase voll von Utopien, die Aufführung
„ Zukunft" lief von nun ab ohne dich. Weßhalb solltest du gerade
diesmal dem Spielplan trauen, weßhalb gerade diesmal, auch wenn
da stand „ Beckmann mit Mädchen". Du warst eben schon zu alt Beckmann,
um ein paar Granateinschläge, ein paar Schmerzensschreie, um ein
paar Kubikmeter Menschenmörtel zu alt Beckmann, einfach ganz plötzlich zu alt.
Links - zwei, drei vier, links - zwei, drei, vier, links - zwei ....
DIE AUGEN RECHTS!!!
Grußerweisung Beckmann, schläfst du? Den Kopf nach rechts gedreht,
den rechten Arm emporgerissen. Nein Beckmann, nicht so, nicht ausgestreckt
über dem Kopf. Ellbogengelenk und Schulter bilden eine Horizontale.
Den Ellbogen höher Beckmann. Du hängst in den Barrenholmen und
kommst nicht mehr hoch. Ja, gut so. Weiter, der Unterarm ist leicht
anzuwinkeln und beschließt eine gedachte Gerade über die Hand zu
den Augenbrauen. Dabei bildet die Hand einen flachen Teller, die
Finger sind fest aneinander zu pressen. Ja, ausgezeichnet Beckmann,
die Finger nur nicht ganz so verkrampfen Beckmann, gestreckt müssen
sie sein, gerade und fest wie der Lauf einer Makarow.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

DIE AUGEN GERADE AUS !!!

Entwarnung Beckmann, kannst ihn wieder runternehmen, deinen Arm.

Der liebe Gott ist weitergegangen. Vier Sterne mehr auf jeder

Schulterklappe hat er Beckmann, zwei mal vier Sterne mehr als du.

Zwei Sterne bilden ein Sternenpaar, acht Sterne sind ein Sternensystem.

Es soll Sternensysteme geben, von denen wir millionen Lichtjahre

getrennt sind. Wußtest du das, Beckmann.

DIE AUGEN RECHTS !!!

Da steht schon der nächste liebe Gott, Beckmann, der nächste liebe

Gott auf Zeit. Du weißt, manchmal läßt sich der „ echte" liebe Gott

vertreten Beckmann. Überall sein, immer und gleichzeitig, daß ist

unmöglich Beckmann, auch für den lieben Gott unmöglich. Deßhalb hat

er Vertreter, Halbgötter sozusagen, die dich, mit seinem Segen ausgestattet,

führen, wenn es dir an Klarsicht mangelt, die dir behilflich sind,

wenn du nicht weißt, was du wissen sollst, die dir erklären, wenn

du fragst und keine Antworten erhältst, daß du zuviel fragst und die

falschen Fragen stellst, die dir beibringen, was du wo und mit wem und

und wie oft oder nicht zu tun oder zu lassen hast. Schau nicht so

UNGLÄUBIG Beckmann.

Würdest ihn gern auf dem Schlachtfeld sehen, was Beckmann, diesen

ewig jammernden Greis - in die erste Reihe mit ihm!

Geht nicht Beckmann, geht nicht. Zu riskant. Vielleicht braucht man

den Alten ja noch. Vielleicht für ein „ Danach", Beckmann. Vielleicht

in Zeiten, wo alles wieder ruhig ist, wo es wieder verträglicher

zugeht, wo man wieder Zeit findet aufzubrechen, nach dem sonntäglichen

Frühstück, um seine Sünden zu bekennen, um sich so durch die gesteigerte

Freude über die beispielhafte Rechtschaffenheit das Sonntagsmahl

recht wohl schmecken zu lassen. Vielleicht braucht man ihn dann,

um einen Magenbitter nach „ schwerem" Mahl richtig genießen zu können.

Vielleicht braucht man ihn, um danach beruhigt die Beine hochlegen zu können.

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Vielleicht braucht man ihn dann noch, Beckmann.

Dich brauchen wir hier nicht mehr Beckmann. Du hattest deine Zeit.

Sicher, etwas streng rationiert die Angebote „ Zukunft", nicht besonders zahlreich die Empfehlungen „ lohnenswert", ein wenig reduziert die Lebenserwartungen.

Aber soetwas ist nicht neu Beckmann. Mangel bewirkt Einschränkungen.

Das solltest auch du endlich erkennen, Beckmann. Und im übrigen gibt es heute noch Menschen, deren natürliche Lebenserwartung nicht über dreißig Jahren liegt.

Hier gehts nicht nach Stalingrad, Beckmann. Kehr um, geh nach Hause.

Du gehörst hier nicht her. Fahr zurück Beckmann,oder fahr weiter, ja vielleicht solltest du weiterfahren,einfach noch weiterfahren Beckmann.

Ist doch keine schlechte Idee, was Beckmann. Was meinst du, Beckmann.

Sag was. Warum bist du so still, Beckmann. Verdammt, warum schweigst du ?

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

Hiermit erkläre ich an Eides statt, daß ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur angefertigt habe.

24.05.93
Datum

Unterschrift

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig

488 45 28
DM 1,99

SLUB
Wir führen Wissen.
UNIVERSITÄT LEIPZIG
Deutsches Literaturinstitut Leipzig